

# Zwischen Konflikt und Versöhnung. Aspekte polytheistischer Religionen und ihrer Bilder im östlichen Mittelmeerraum

*M. Blömer – E. Winter*

Mit den Thesen J. Assmanns zur sog. Mosaischen Unterscheidung ist auch die Frage nach dem Wesen des Polytheismus und einer pluralistischen Gesellschaft, welche die Entfaltung religiöser individueller Freiheit ermöglicht, neu belebt worden. A. Agerndt hat die Diskussion in der Alternative 'Gewalttätiger Monotheismus – Humaner Polytheismus' zusammengefasst. Mit Blick auf die Annahme Assmanns, polytheistische Religionen seien zudem kosmisch und international orientiert, fordert E. Zenger, über den Aspekt der Internationalität des antiken Polytheismus sowie die daraus resultierende Friedfertigkeit paganer Religionen neu nachzudenken.

Vor dem Hintergrund dieser Diskussion und angesichts einer Vielzahl neuerer religions-historischer Detailstudien zu paganen Kulturen der griechisch-römischen Antike, denen zufolge „die Verhältnisse innerhalb der einzelnen Religionen zum Teil sehr viel komplexer sind, als es die zur Geltung gelangte Selbstsicht der Religionen und manchmal auch ihre kritische Erforschung vermitteln“ (R.G. Kratz/H. Spieckermann), bleibt die systematische Aufarbeitung des Nebeneinanders zahlreicher unterschiedlicher Kulte und Religionen in den heidnischen Gesellschaften der Antike ein Desiderat: War der Glaube an mehrere Götter frei von äußeren Zwängen? Ermöglichte religiöse Toleranz, dass alle Kulte sich nicht nur gleichberechtigt entfalten konnten, sondern auch gleichermaßen akzeptiert wurden? Lassen sich dabei Unterschiede zwischen städtischen und ländlichen Gesellschaften ausmachen? Existierte Toleranz gegenüber anderen, als fremd empfundenen Kulturen und Religionsgemeinschaften. Oder lässt sich doch auch ein von Konkurrenz geprägtes Verhältnis unterschiedlicher Götter und Kulte beobachten, das uns weniger die Freiheiten einer polytheistischen Gesellschaft vermittelt, als auch deren Grenzen und Zwänge verdeutlicht? Sich diesen Fragen zuzuwenden, heißt aber nicht nur aufzuzeigen, ob und inwieweit unter dem ‚Mantel des Synkretismus‘ religiöse Konkurrenzsituationen existierten, sondern auch nach den Funktionen von paganen Religionen für die Legitimierung von Herrschaft, für soziale Integrationsprozesse sowie für die Stiftung von Identität im religiösen Wettbewerb zu fragen, um in gleicher Weise die Versöhnungspotentiale antiker Religionen herauszustellen. Ziel ist

es somit, ein Beitrag zu leisten, die strukturell unterschiedlichen Formen herauszuarbeiten, in denen sich in polytheistischen Gesellschaften 'Konkurrenz' einerseits, 'Identitätsbildung' andererseits äußern konnten, um so zu einem differenzierteren Verständnis religiöser Mentalitäten paganer Gesellschaften zu gelangen.

Für diese Fragestellung aufschlussreich scheint insbesondere eine Untersuchung von Denkmälern, die als Medien religiöser Kommunikation fungieren konnten. Zu denken ist hier vor allem an Zeugnisse von Religionen der östlichen Mittelmeerwelt in römischer Zeit, da auf der Ebene der Lokalreligion wie auch im Rahmen einer reichsweiten Ausdehnung einzelner Kulte die Zahl der überlieferten Denkmäler – von kultischen Reliefs bis zu Münzbildern – vergleichsweise groß ist. Zum einen reflektieren sie das Selbstverständnis und prägen die Identität innerhalb einer existenten Gruppe von Gläubigen. Als sichtbare Instrumente der Repräsentation nach außen stehen sie aber gleichzeitig im Wettbewerb mit Bildern anderer Religionen, dienen der Propagierung der eigenen Religion, drücken Machtansprüche aus. In den Bildern lässt sich daher in besonderer Weise eine Konkurrenzsituation fassen, die nicht nur wirtschaftliche, sondern auch machtpolitische Konnotationen haben konnte. Dabei stellt sich auch die Frage, inwieweit die Aneignung ikonographischer Elemente anderer Gottheiten im Rahmen der Konkurrenzsituation einen aggressiven Akt darstellte. Gleichzeitig bot die Herausbildung synkretistischer Zeichensysteme einer heterogenen Gruppe die Möglichkeit der Identifikation.